

9. Jahrgang/Mai-Juni 2002

# ifo Dresden

berichtet über  
Konjunktur, Struktur,  
Wirtschaftspolitik



3/2002

**ifo Institut**  
für Wirtschaftsforschung

*Abwanderung und Bevölkerungsentwicklung in Sachsen  
und ihre Auswirkungen auf die sächsische Wirtschaft*  
**Sonderveröffentlichung**

## **Abwanderung und Bevölkerungsentwicklung in Sachsen**

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Abwanderung und Bevölkerungsentwicklung ist eines der beherrschenden Themen der öffentlichen Diskussion in den neuen Ländern. Für die künftige wirtschaftliche Entwicklung ist vor allem von Bedeutung, dass 57% der „Abwanderer“ im Alter von 15-35 Jahren sind und sich der Prozess der Abwanderung zuletzt stark beschleunigt hat und sich weiter beschleunigt. Daneben hat in den letzten Jahren der Fortzug der Menschen mit hohem Schul- und Berufsabschluss stark zugenommen. Die sächsischen Ballungszentren sind hiervon noch am wenigsten betroffen. Vor dem Hintergrund der sich ab 2005 halbierten Bewerberzahlen für Ausbildungsplätze müssen jedoch Wege gesucht werden, wie die Zukunftsfähigkeit der sächsischen Unternehmen erhalten werden kann.

Abwanderung und Bevölkerungsentwicklung wird uns in den nächsten Jahren noch sehr intensiv beschäftigen. Die Brisanz für die ostdeutsche Wirtschaft und Gesellschaft ergibt sich vor allem aus der Überlagerung von räumlicher und natürlicher Bevölkerungsentwicklung. Der vorliegende Sonderdruck des Beitrages aus „ifo Dresden berichtet“ soll ein Einstieg in die Diskussion sein. Dazu haben wir erstmals eine umfangreiche Analyse des Abwanderungsverhaltens in Sachsen zusammen gestellt.

Karl Nolle, MdL  
Thomas Kralinski

**Gesamtherstellung** nach der Ausgabe  
ifo Dresden berichtet 3/2002 mit  
freundlicher Genehmigung des  
ifo Instituts für Wirtschaftsforschung:  
Druckhaus Dresden GmbH

**Verantwortlich** für den Sonderdruck:  
Karl Nolle, MdL  
Wirtschaftssprecher der SPD-Landtagsfraktion in Sachsen  
Bürgerbüro  
Bärensteiner Str. 30  
01277 Dresden  
Tel. 0351-3187049  
buergerbuero@karl-nolle.de  
www.karl-nolle.de

Aus dem Editorial des Herausgebers - ifo Institut Dresden:

## **Die demografische Herausforderung**

Im letzten Heft von „*ifo Dresden berichtet*“ wurde belegt, dass die Wanderungsbereitschaft in Tschechien niedrig ist und keinen Anlass für die Entwicklung von Bedrohungsszenarien bietet. (Vgl. dazu im Einzelnen J. Vavreckova, „Ist der deutsche Arbeitsmarkt durch eine Migration der Bevölkerung aus Tschechien bedroht?“, in: *ifo Dresden berichtet*, Heft 2/2002, S. 11-21.)

Aus tschechischer Sicht bestand wenig Anlass, die höhere Bereitschaft der jungen und gutausgebildeten Teile der Bevölkerung zu dramatisieren, ein Arbeitsverhältnis im Ausland aufzunehmen. In der Regel wird nur ein zeitlich begrenzter Auslandsaufenthalt angestrebt. Ziel ist dabei, nicht nur ein höheres Einkommen zu erwerben, sondern auch sich weiter zu qualifizieren und Erfahrungen zu sammeln. Was ist dagegen einzuwenden, wenn nach einigen Jahren dem heimischen Arbeitsmarkt höher qualifizierte und vielseitig einsetzbare Arbeitskräfte zur Verfügung stehen?

Mehr Anlass zur Sorge bieten die aktuellen Wanderungstendenzen in Sachsen, wie der Beitrag in diesem Heft verdeutlicht. (vgl. im Einzelnen T. Kalinski und K. Nolle, „Die Abwanderung und ihre Auswirkungen auf die sächsische Wirtschaft“, in diesem Heft, • S.30-42.)

Auch in Sachsen wandern vor allem die Jungen und Gutausgebildeten. Das Problem ist, dass die Abwanderung per saldo nach Westdeutschland sich verstärkt hat und ins Gewicht fallende negative Wanderungssalden in einer Phase auftreten, in der Nachwuchskräfte aufgrund des Geburtenknicks Anfang der 90-er Jahre generell knapper werden. Bereits Mitte des laufenden Jahrzehnts zeichnen sich für die sächsische Wirtschaft gravierende Engpässe im Nachwuchsbereich ab, die drohen, die Expansion von Industrie und wissensgestützten Dienstleistungen in Sachsen abzuwürgen. Wirtschaft und Politik müssen sich auf diese Herausforderung einstellen.

Bei den Unternehmen muss Personalbetreuung und -politik im Allgemeinen und Weiterbildung sowie Nachwuchspflege im Besonderen einen wesentlich höheren Stellenwert bekommen. Die Tarifparteien müssen die Flexibilitätsspielräume schaffen, die notwendig sind, damit die Unternehmen sich auf die sich verändernden Knappheitsrelationen mit einer angemessenen Differenzierung von Einkommen und Einkommenschancen nach der Qualifikation und Leistungsfähigkeit einstellen und im Wettbewerb um die Fachkräfte mit der westdeutschen Konkurrenz behaupten können. Die Politik muss nicht nur auf ihren angestammten Aktionsfeldern (Bildung, Weiterbildung) den Verknappungstendenzen entgegenwirken (z. B. Ausweitung des Angebots für Erwachsenenbildung). Sie hat auch die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass ein Trumpf Sachsens, nämlich seine geografische Lage, auch ausgespielt werden kann.

Sachsen hätte wegen seiner Lage beste Chancen, entstehende Lücken bei bestimmten Qualifikationen durch Zuwanderung von Fachkräften aus den östlichen Nachbarländern zu schließen. In der siebenjährigen Übergangsphase nach dem EU-Beitritt von Polen und Tschechien bis zur Verwirklichung der freien Arbeitsplatzwahl ist aber die Zuwanderung begrenzt.

Zur Erhaltung der Wirtschaftsdynamik Sachsens muss die Politik für eine möglichst flexible Ausgestaltung und Handhabung dieser Regulierungen sorgen und zugleich die Voraussetzungen für die Integration der Zuwandernden und deren Akzeptanz in der Gesellschaft verbessern.

Das Horrorszenario für Sachsen im nächsten Jahrzehnt ist nämlich nicht die Überflutung mit ausländischen Arbeitskräften. Das Horrorszenario ist vielmehr, dass nach Freigabe der Arbeitsplatzwahl niemand mehr zuwandern will, weil die sächsische High-Tech-Industrie durch den Fachkräftemangel so geschwächt ist, dass weder sie selbst, noch die indirekt von ihr abhängige regionale Wirtschaft, Arbeitsplätze mit Perspektive anbieten können.

Wolfgang Gerstenberger  
(Direktor des ifo-Institutes Dresden)

# Die Abwanderung und ihre Auswirkungen auf die sächsische Wirtschaft

Die Abwanderung ist eines der beherrschenden Themen der öffentlichen Diskussion in den neuen Ländern. Für die künftige wirtschaftliche Entwicklung sind vor allem drei Aspekte der Abwanderung von großer Bedeutung: 57 % der „Abwanderer“ sind im Alter von 15–35 Jahren. In den letzten Jahren hat der Fortzug der Menschen mit hohem Schul- und Berufsabschluss stark zugenommen, damit gehen den Unternehmen vor allem die jungen innovativen Leistungsträger verloren. Vor dem Hintergrund der sich ab 2005 halbierten Bewerberzahlen für Ausbildungsplätze müssen Wege gesucht werden, wie die Zukunftsfähigkeit der sächsischen Unternehmen erhalten bleibt. So soll im Folgenden die Struktur der Abwanderung analysiert werden und der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen räumliche (und natürliche) Bevölkerungsbewegung für die sächsischen Unternehmen haben.

## Die Jungen sind weg, wenn die Alten in Rente gehen

Nach einer Umfrage sind 90 % der Sachsen über die Abwanderung der Jugend besorgt – damit ist die Abwanderung das Top-Thema noch vor der Frage der Wirtschaftsentwicklung.<sup>1</sup> Doch die Abwanderung ist nicht nur ein emotionales Problem der Menschen. Zusammen mit der gesamten Bevölkerungsentwicklung stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungspfad Sachsens. Anhand weniger Zahlen wird dies deutlich:

- Im Jahr 2002 leben in Sachsen 57.500 15jährige, im Jahr 2006 nur noch 33.000. Damit wird sich auch die Zahl der Azubis und etwas später der Studienanfänger binnen weniger Jahre fast halbieren.
- Ab dem Jahr 2006 wird gleichzeitig die Zahl der 60jährigen stark zunehmen (von 35.400 auf 62.300 in 2010). Das bedeutet, wenn besonders viele Beschäftigte die Unternehmen verlassen werden, werden nur wenige Menschen bereit stehen, die deren Arbeit übernehmen können.
- Diese Kluft wird durch die Abwanderung junger Menschen verschärft, zumal zunehmend die gut Ausgebildeten gehen. Sind diese erst mal weggezogen, wird es schwer sein, sie zurückzuholen (zumal sie in den alten Ländern händierend gesucht werden).

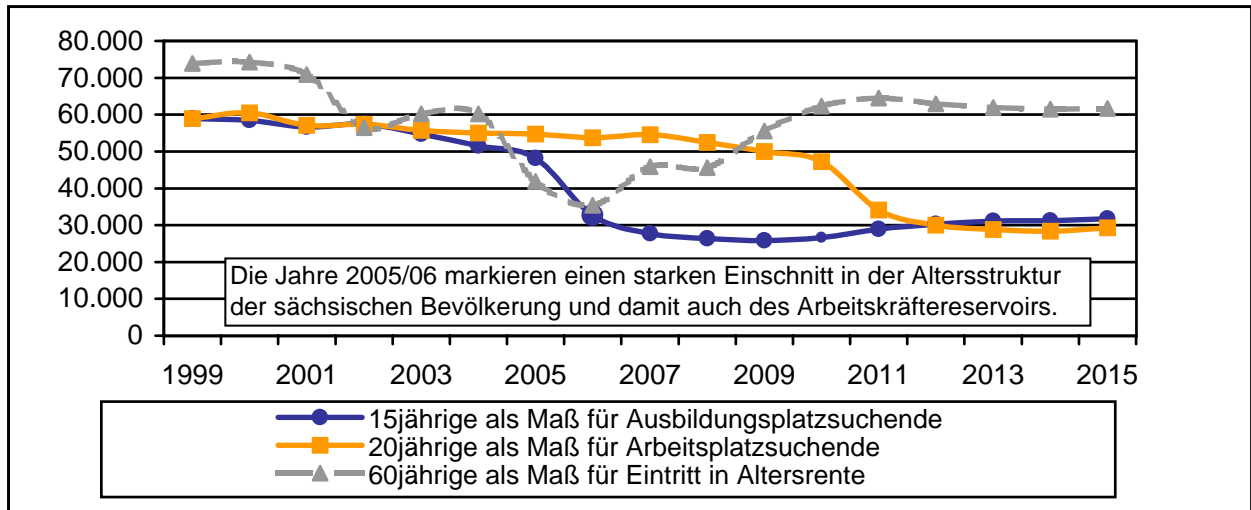
Angesichts dieser „demografischen Falle“ haben die ostdeutschen Unternehmen in nur vier Jahren ein Generationenproblem, das existenzbedrohende Aus-

maße annehmen kann. Stehen wir zur Zeit vor einem Arbeitskräfteüberschuss, wird die Wirtschaft binnen kurzer Zeit vor einem Arbeitskräftemangel stehen – in einigen Branchen herrscht bereits heute Fachkräftemangel. Das heißt aber auch, dass der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt von einem angebots- zu einem nachfrageorientierten Markt kippen wird. Um ihre Wettbewerbs-, Innovations- und Wachstumsfähigkeit zu erhalten, werden die sächsischen Unternehmen Strategien entwickeln müssen, um sich im Wettbewerb um die knappen Fachkräfte und den Nachwuchs behaupten zu können. Dabei muss auch die Frage der Lebensarbeitszeit neu diskutiert werden – der Jugendkult der heutigen Gesellschaft löst jedenfalls nicht die Probleme der Unternehmen von morgen. Gesucht werden neue Instrumente, um die Potenziale einer leistungsfähigen älteren Gesellschaft volks- und betriebswirtschaftlich zu nutzen – wenn Arbeitskräfte knapp werden, die Sozialsysteme unter Druck stehen und Menschen über 60 Jahre bereit und fähig sind, wertschöpfend tätig zu sein. Nachzudenken ist, wie die Einkommenschancen für die knappen Kräfte im Osten verbessert werden können. Unternehmen müssen Wege finden, vermehrt ältere Arbeitnehmer zu re- und weiterzuqualifizieren. Schließlich gilt es auch für die Integration von Zuwanderern aus den östlichen Nachbarländern zu sorgen. Diese Aufgaben sind sicher nicht ohne Unterstützung der Politik zu lösen. Auf welche demografischen Herausforderungen in Sachsen eine Antwort gefunden werden muss, legt die folgende, nach Regionen differenzierte Analyse der Entwicklungstendenzen in der Bevölkerung und der Wanderungsbewegungen offen.

<sup>1</sup> Institut für Marktforschung Leipzig, im Auftrag der SPD-Landtagsfraktion, März 2002.

Abb. 1

Zahl der 15-, 20- und 60jährigen Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt, ab 2001 Bevölkerungsprognose (Variante 1).

Tab. 1

Entwicklung der Schüler- und Absolventenzahlen

|      | Schülerzahlen<br>(alle Schularten) | Absolventen mit<br>Haupt- u. Real-<br>schulabschluss | Absolventen<br>mit (Fach-)<br>Hochschulreife |
|------|------------------------------------|--|--|
| 2000 | 702.000                            | 36.800   | 21.500                                       |
| 2002 | 629.000                            | 37.000   | 20.700                                       |
| 2005 | 510.000                            | 32.300   | 19.900                                       |
| 2010 | 422.000                            | 16.300   | 13.300                                       |
| 2015 | 454.000                            | 18.900   | 11.100                                       |

Die Zahl der Schulabgänger wird sich bis 2015 halbieren und danach wieder langsam ansteigen.

Quelle: Landtagsdrucksache 3-5321 auf der Grundlage des Statistischen Landesamtes.

Im Jahr 2000 leben 4,43 Mill. Menschen im Freistaat. Nach der Bevölkerungsprognose<sup>2</sup> wird die Bevölkerungszahl auf 4,06 Mill. im Jahr 2015 zurückgehen – unter der Annahme, dass die Geburtenzahl auf das Niveau der alten Länder steigt und mit positiven Wan-

derungssalden ab ca. 2006/07 einher geht. Von beidem sind wir momentan weit entfernt. Hinter der zurückgehenden Bevölkerungszahl verbirgt sich eine gravierend veränderte Altersstruktur. Das Erwerbskräftepotenzial (15–65jährige) geht bis 2015 um 430.000 (-13,9 %) von 3,09 Mill. auf 2,66 Mill. zurück. Bereits in den letzten zehn Jahren haben sich die Anteile der verschiedenen Altersgruppen stark verändert. So ist der Anteil der jungen Menschen (bis 15 Jahre) von 19,5 % in 1990 auf 12,4 % in 2000 gesunken. Hingegen wird der Anteil der älteren Menschen aufgrund des Aufrückens starker Jahrgänge und der Zunahme der Lebenserwartung deutlich steigen. Lag der Anteil der über 60jährigen 1990 bei 21,4 %, wird er im Jahr 2015 bei 29,0 % liegen.

### Die räumliche Struktur der Abwanderung

Nach einer Phase der Beruhigung veränderten sich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre die Wanderungsbewegungen in Sachsen dramatisch: die Abwanderung nahm wieder zu. Im Folgenden wird die räumliche Struktur der Bevölkerungswanderung zwischen 1996 bis 2000 untersucht. Dabei wird Sachsen in drei

<sup>2</sup> vgl. Statistisches Landesamt, Regionalisierte Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2015, 2000.

Zonen geteilt: Kernstädte, Umlandkreise und Peripherie.<sup>3</sup>

**In sächsischen Kernstädten ist Abwanderung abgebremst**

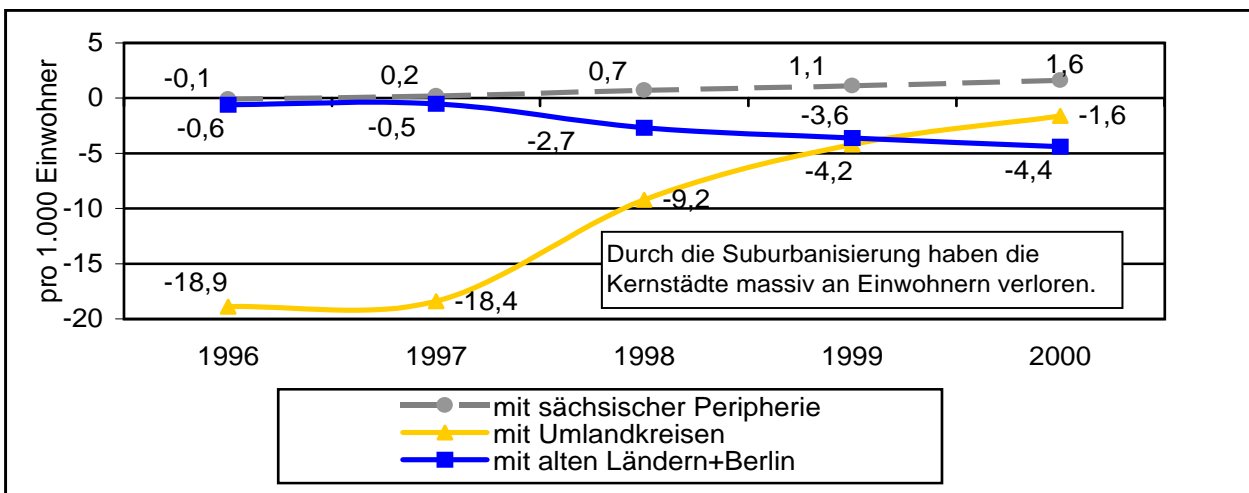
Die Großstädte sind in besonderem Maße von der Bevölkerungswanderung geprägt worden. Dabei spielen zwei Prozesse eine besondere Rolle: zum einen die starken Suburbanisierungsprozesse, d. h. dem Fortzug aus der Stadt ins Umland. Der Höhepunkt dieser Entwicklung fand 1997 mit 38.000 Fortzügen statt (das sind 29,4 pro 1.000 Einwohner). Per saldo verloren die Kernstädte 1997 24.000 Menschen (18,4 pro 1.000 Einwohner) an ihre Umlandkreise. Seitdem geht die Wanderung aus den Großstädten stark zurück. Es ist jedoch nicht zu erwarten, dass der Suburbanisierungsprozess vollkommen abgeschlossen ist. Die Großstädte haben auf den starken Einwohnerverlust an ihre Umlandgemeinden in

erster Linie mit Eingemeindungsstrategien reagiert, doch konnte so nur ein Teil des Bevölkerungsverlustes „eingefangen“ werden. Die Wanderung in die Umlandkreise trägt zum größten Teil zum gesamten Wanderungssaldo bei: von 1996 bis 2000 zogen über 68.000 Menschen per saldo aus den Großstädten in die Umlandkreise.

Daneben macht sich in den Großstädten auch die Wanderung mit den alten Bundesländern und Berlin deutlich bemerkbar. Der Wanderungssaldo der Kernstädte mit den alten Ländern ist im betrachteten Zeitraum durchgängig negativ. Seit 1998 verzeichnen die Kernstädte wieder steigende Wanderungssalden mit den alten Ländern, der Anstieg ist jedoch nicht so deutlich ausgeprägt wie in den anderen sächsischen Regionen. So stieg die Zahl der Fortzüge in die alten Länder und Berlin zwischen 1996 und 2000 um 41 % von 13.100 auf 18.400. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Zuzüge von 12.300 auf 12.600 (+2 %) –

Abb. 2

Wanderungssalden der Kernstädte



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

<sup>3</sup> Die Kernstädte umfassen die Großstädte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Zwickau. Im Jahr 2000 wohnten dort 30,1 % der Sachsen. Die Umlandkreise sind diejenigen Kreise, die an die Kernstädte grenzen (Chemnitzer Land, Delitzsch, Freiberg, Kamenz, Leipziger Land, Meißen, Mittleres Erzgebirge, Mittweida, Muldentale, Sächsische Schweiz, Stollberg, Weißeritzkreis, Zwickauer Land). Dort wohnten 39,7 % der Sachsen. Zur Peripherie wurden die Kreise aggregiert, die nicht an Großstädte grenzen (Annaberg, Aue-Schwarzenberg, Bautzen, Döbeln, Görlitz, Hoyerswerda, Löbau-Zittau, Niederschlesische Oberlausitz, Riesa-Großenhain, Torgau-Oschatz). Ihr Bevölkerungsanteil betrug 24,0 %. Plauen und das Vogtland wurden wegen ihrer Lage (Peripherie Sachsens, Nähe zu Bayern) aus der Betrachtung ausgeklammert. Anregung zu diesem Konzept vgl. Hardt, Kempe, Schneider, Die Ost-West-Wanderung junger Menschen Ausdruck für allgemeinen Anstieg der Mobilität, in: Wirtschaft im Wandel, 7(2001), S. 67-74.

obwohl für ganz Sachsen die Zahl der Zuzüge zurückging. Bei den Zuzügen ist über den gesamten Zeitraum eine Konzentration auf die Kernstädte zu beobachten: 42 % der Zuzüge gehen in die vier großen Städte des Landes, dabei vor allem nach Leipzig und Dresden.

Tab. 2  
Wanderungssalden der Kernstädte 1996–2000

|  |                |
|--|----------------|
| mit Umlandkreisen  | -68.548        |
| mit alten Ländern und Berlin   | -15.672        |
| mit sächsischer Peripherie   | 4.616          |
| andere Gebiete   | 12.690         |
| <b>gesamter Wanderungssaldo</b>  | <b>-66.914</b> |
| Die Wanderung aus den Großstädten ins Umland ist zwischen 1996 und 2000 mehr als vier mal so groß wie die Wanderung mit den alten Ländern. |                |

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

### Großstädte haben positive Wanderungssalden mit sächsischer Peripherie

Einen positiven Wanderungssaldo können die sächsischen Großstädte seit 1997 mit der sächsischen Peripherie verzeichnen. Dieser Saldo ist zwar nicht groß (2000: +1,6 pro 1.000 Einwohner der Kernstädte), wächst aber kontinuierlich und gleicht mittlerweile den Wanderungsverlust mit dem Umland aus. So haben die Großstädte in den letzten Jahren deutlich an Attraktivität gewonnen und können begrenzt als „Hoffungsschimmer“ am ansonsten düsteren Wanderungshorizont gesehen werden.<sup>4</sup> Gegen den sächsischen Trend verzeichnen Leipzig seit 1999 und Dresden seit 2000 einen positiven Wanderungssaldo. Jedoch gleicht auch dieser positive Wanderungssaldo das Geburtendefizit nicht aus, sodass die Bevölkerungszahl weiter sinkt. „Sorgenkind“ unter den Großstädten bleibt Chemnitz, das weiterhin hohe Abwanderungssalden zu beklagen hat.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Dies macht sich besonders bei den 18–25jährigen bemerkbar (siehe auch Kapitel 3).

<sup>5</sup> Nur Dresden konnte im Jahr 2000 erstmals mit einem positiven Wanderungssaldo (+1.578) den negativen Geburtensaldo (-439) ausgleichen.

### Wanderung aus Großstädten ins Umland zu Ende

Die Bevölkerungsentwicklung der Umlandkreise ist bis 1998 vor allem durch den großen Zustrom der Großstädter geprägt. So ist der Wanderungssaldo der Umlandkreise bis 1999 positiv. Die „nachholende“ Suburbanisierung – die die Wanderung mit den alten Ländern bisher ausglich – kommt seit 1999 jedoch zu einem Ende. 1999 war in den Umlandkreisen zum ersten Mal die Zahl der Fortzüge in die alten Länder höher als die Zahl der Zuzüge aus den sächsischen Großstädten. Im Jahr 2000 war der Wanderungssaldo der Umlandkreise zum ersten Mal mit -2,3 (pro 1.000 Einwohner) negativ. Hielt sich bis 1998 die Zahl der Fortzüge in die alten Länder und nach Berlin in Grenzen, steigt sie seitdem auch in den Umlandkreisen deutlich an. Zogen 1997 aus den Umlandkreisen lediglich 1.100 Menschen per saldo in die alten Länder, betrug der Saldo in 2000 bereits 8.900. So stieg die Zahl der Fortzüge in die alten Länder zwischen 1997 und 2000 von 13.400 auf 18.400 (+37 %). Demgegenüber sank die Zahl der Zuzüge um 23 % von 12.400 auf 9.500 im gleichen Zeitraum, wodurch sich der Wanderungssaldo mit den alten Ländern deutlich verschlechterte.

Für die Umlandkreise bedeutet diese Entwicklung eine „Normalisierung“ des Wanderungsverhaltens – das heißt Abnahme der positiven Wanderungssalden mit den Kernstädten und Verstärkung der Abwanderung in die alten Länder. Für die Zukunft ist für die Um-

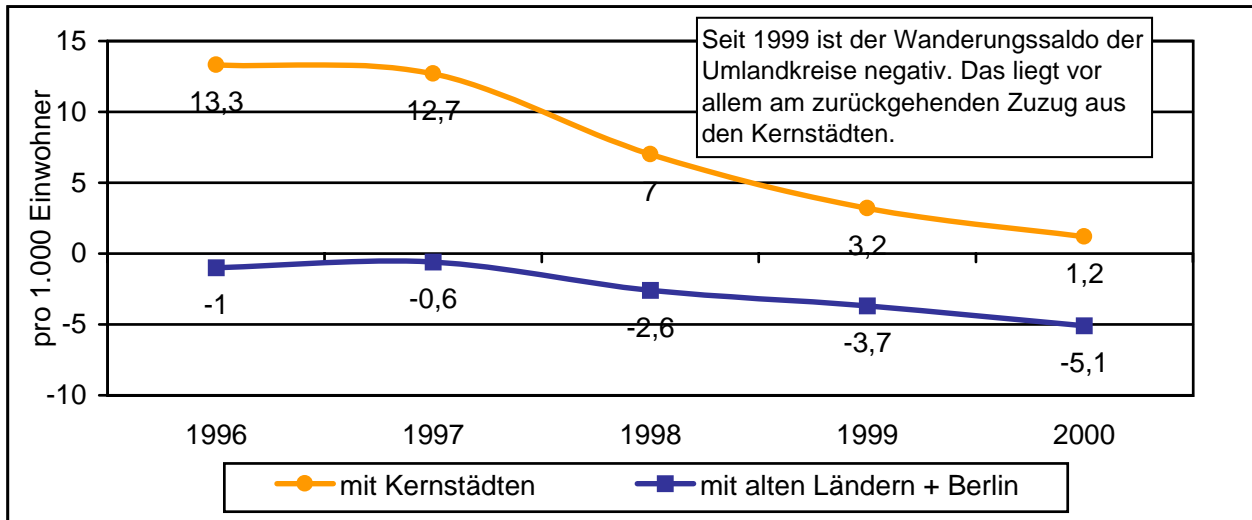
Tab. 3  
Wanderungssalden der Umlandkreise 1996–2000

|   |               |
|---|---------------|
| mit Kernstädten   | 68.548        |
| mit alten Ländern und Berlin                                | -23.037       |
| andere Gebiete  | 26.243        |
| <b>gesamter Wanderungssaldo</b>                             | <b>71.754</b> |
| Die Umlandkreise verzeichnen ein deutliches Wanderungsplus. |               |

Quellen: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

Abb. 3

Wanderungssalden der Umlandkreise



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

landkreise mit größer werdenden negativen Wanderungssalden und in der Folge mit zurückgehenden Einwohnerzahlen zu rechnen.

**Sächsische Peripherie verliert Bevölkerung in alle Richtungen**

In den peripheren Kreisen Sachsens hat sich der Abwanderungstrend in den letzten Jahren deutlich verstärkt. Lag der Gesamtwanderungssaldo der Peripherie 1996 noch bei -2,3 (pro 1.000 Einwohner), liegt er in 2000 bei einem Wert von -10,9 – hat sich also fast verfünffacht. Dabei erfolgt der Wegzug vor allem in die alten Länder und Berlin (per saldo 1997 -3,1 pro 1.000 Einwohner, in 2000 -7,6). So stiegen die Fortzüge in die alten Länder zwischen 1996 und 2000 von 10.000 auf 14.000 jährlich (+40 %). Die Zahl der Zuzüge stieg im gleichen Zeitraum auf niedrigem Niveau leicht auf 6.000 (+4 %) im Jahr 2000. Hinzu kommt eine – in den letzten Jahren stärker werdende – Wanderung in die sächsischen Kernstädte. War der Wanderungssaldo der Peripherie mit den Zentren 1996 noch leicht positiv (+0,1) liegt er mittlerweile bei -2,0 (pro 1.000 Einwohner). Die sächsischen Kern-

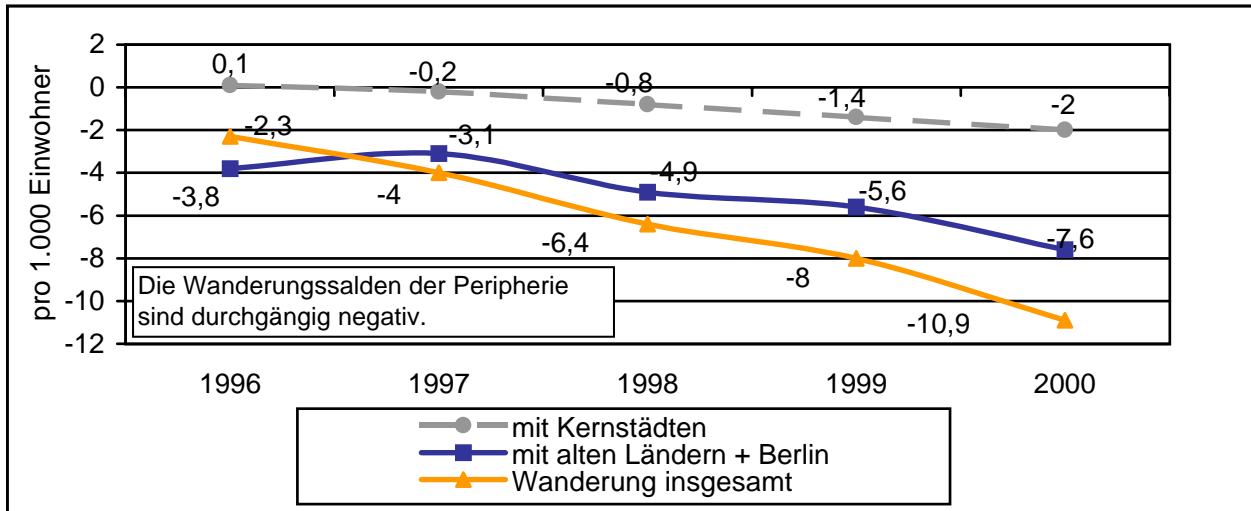
städte haben demnach erheblich an Attraktivität für die Peripherie gewonnen, wenngleich die alten Bundesländer in weit höherem Maße Ziel von Abwanderung sind.

Für die abseits der Wachstumszentren liegenden Kreise speist sich die Bevölkerungsentwicklung aus drei Strömen: der Abwanderung in die Kernstädte, der Abwanderung in die alten Bundesländer und der mit der niedrigen Geburtenrate einhergehende Bevölkerungsschwund. Durch den besonders hohen Anteil an jungen Menschen unter den Abwanderern, sind die peripheren Regionen einer besonders starken Form der Überalterung ausgesetzt. Die sächsische Peripherie zählt damit zu den großen Verlierern des sächsischen Transformationsprozesses. Offen ist die Frage, welche Auswirkungen die EU-Osterweiterung auf diese Regionen hat, denn in Sachsen grenzen fast alle wachstumsfernen Kreise an Polen und Tschechien. Ohne einen nachhaltigen Entwicklungsschub vor der EU-Erweiterung ist zu befürchten, dass die vom Beitritt Polens und Tschechiens zu erwartenden Wachstumsimpulse an der sächsischen Peripherie vorbeigehen.



Abb. 4

Wanderungssalden der Peripherie



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

Tab. 4

Wanderungssalden der peripheren Kreise 1996–2000

|   |                |
|---|----------------|
| mit Kernstädten   | -4.616         |
| mit alten Ländern und Berlin  | -27.224        |
| andere Gebiete  | -2.549         |
| <b>gesamter Wanderungssaldo</b>   | <b>-34.389</b> |
| Die peripheren Kreise Sachsens verzeichnen durchgängig negative Wanderungssalden. |                |

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

Die Altersstruktur der Abwanderung

Die 15- bis 34jährigen sind in den Wanderungsströmen deutlich überrepräsentiert: 57 % sind es in Ost-West-Richtung, 55 % in West-Ost-Richtung (aufgrund der hohen Abwanderungszahlen aus Sachsen beträgt der absolute Saldo in dieser Altersgruppe – 160.000 Menschen). Zwar ist die Abwanderung bei den jüngeren Altersgruppen im Vergleich zu anderen ostdeutschen Bundesländern in Sachsen niedriger, demgegenüber verzeichnen die süddeutschen Bundesländer jedoch deutliche Zuwanderung in diesen

Altersgruppen.<sup>6</sup> Gleichwohl ist die Abwanderung vor allem der jungen Menschen für Sachsen alarmierend, da der Freistaat ohnehin bereits das „älteste“ Bundesland ist.

Abwanderung der jungen Menschen hat sich verstärkt

Die Abwanderung konzentriert sich vor allem auf junge Singles und Berufsstarter, weniger auf Familien. Nach 1997 hat der Anteil der jungen Menschen (15–34jährige) an der Ost-West-Migration zugenommen (von 56,6 % auf 58,7 %), während er in der West-Ost-Richtung abgenommen hat (von 56,4 % auf 51,3 %). So haben allein zwischen 1998 und 2000 knapp 68.000 Sachsen im Alter von 15–25 Jahren das Land verlassen, davon ca. 47.000 in die alten Länder. Im selben Alter sind im gleichen Zeitraum 53.000 Menschen nach Sachsen gezogen, davon ca. 21.000 aus den alten Bundesländern. Im Betrachtungszeitraum 1990–97 gegenüber 1998–2000 hat sich der Anteil der über 60jährigen, die aus den alten Bundesländern nach Sachsen ziehen, nahezu verdoppelt (vgl. Tab. 5).

<sup>6</sup> So verzeichnet Sachsen in der Altersgruppe der 18–25jährigen einen Abwanderungssaldo von –39 (pro 1.000 Einwohner der Altersgruppe), Thüringen von –39, Sachsen-Anhalt –70. Bayern hingegen hat einen Zuwanderungssaldo von +27, Hessen von +17. Vgl. dazu: W. Kühn, Thüringen – ein Abwanderungsland (unveröffentlichte Studie des DGB Thüringen), 2001.

Tab. 5

Bevölkerungswanderung nach Altersgruppen 1990–2000

|                  | Aus Sachsen in alte Länder |              |                |              | Aus alten Ländern nach Sachsen |              |               |              | Saldo          |
|------------------|----------------------------|--------------|----------------|--------------|--------------------------------|--------------|---------------|--------------|----------------|
|                  | 1990-1997                  | in %         | 1998-2000      | in %         | 1990-1997                      | in %         | 1998-2000     | in %         |                |
| < 15 Jahre       | 73.800                     | 16,9         | 18.800         | 13,2         | 29.100                         | 13,1         | 11.900        | 13,8         | -51.600        |
| 15-24 Jahre      | 138.100                    | 31,7         | 46.800         | 32,8         | 53.700                         | 24,1         | 20.700        | 24,1         | -110.500       |
| 25-34 Jahre      | 107.900                    | 24,8         | 37.000         | 25,9         | 71.800                         | 32,3         | 23.400        | 27,2         | -49.700        |
| 35-59 Jahre      | 91.500                     | 21,0         | 32.500         | 22,8         | 53.300                         | 24,0         | 21.300        | 24,7         | 49.400         |
| > 60 Jahre       | 24.700                     | 5,7          | 7.600          | 5,3          | 12.600                         | 5,6          | 8.800         | 10,2         | 10.900         |
| <b>Insgesamt</b> | <b>436.000</b>             | <b>100,0</b> | <b>142.600</b> | <b>100,0</b> | <b>220.500</b>                 | <b>100,0</b> | <b>86.000</b> | <b>100,0</b> | <b>272.100</b> |

Die Gruppe der 15-24jährigen wandert mehr als doppelt so stark wie es ihrem Anteil an der Bevölkerung entspricht (13,0 % an der Gesamtbevölkerung in Sachsen 2000).

Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

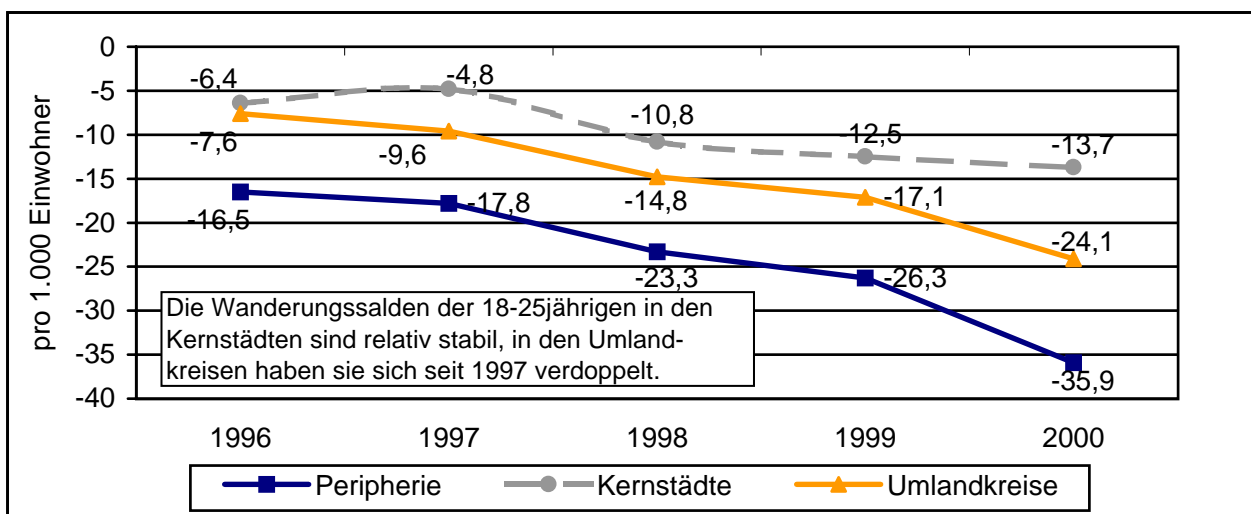
Die Abwanderung der 18–25jährigen

Generell gilt: die 18–25jährigen haben eine deutlich höhere Mobilität als die älteren Bürgerinnen und Bürger – womit sie sich prinzipiell von ihren Altersgenossen in den alten Ländern nicht unterscheiden. Innerhalb Sachsens gibt es jedoch deutliche quantitative und qualitative Unterschiede im Wanderungsverhalten. Bei den Fortzügen in die alten Bundesländer haben die 18–25jährigen seit jeher einen höheren Anteil, als es

ihrem Bevölkerungsanteil (ca. 9 %) entspricht. So waren im Jahr 2000 35 % der Fortzügler aus der Peripherie in die alten Länder zwischen 18 und 25 Jahre alt, 1996 waren es noch 28 %. Unter den Fortzählern in die sächsischen Kernstädte lag ihr Anteil sogar bei über 39 %. Hingegen lag der Anteil der 18–25jährigen unter den Fortzählern aus den Kernstädten in die alten Bundesländer bei 26 % im Jahr 2000 (1996: 21 %). Der Fortzug der jungen Menschen hat sich in den letzten Jahren also noch mal beschleunigt.

Abb. 5

Wanderungssalden der 18–25jährigen Sachsen mit den alten Ländern und Berlin



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

**Abwanderung aus Peripherie in alte Länder hat sich verdoppelt**

Während die Zahl der in die alten Bundesländer wandernden 18–25jährigen Großstädter seit 1998 nahezu konstant ist, verdoppelt sie sich in den peripheren Kreisen Sachsens in diesem Zeitraum. So steigt in der sächsischen Peripherie die Zahl der in die alten Länder wandernden 18–25jährigen von 1999 auf 2000 sprunghaft an (+39 %) und beträgt nun –36 (pro 1.000 Jugendliche) (zum Vergleich: Wanderung aller Altersgruppen aus der Peripherie in die alten Länder: –8). Ebenfalls stark wachsend ist die Zahl der in die sächsischen Großstädte ziehenden Jugendlichen. Wanderten 1996 per saldo lediglich 300 18–25jährige aus der Peripherie in die Großstädte, waren es im Jahr 2000 bereits 1.100 (das sind –12 pro 1.000). Auch in den Umlandkreisen nimmt die Abwanderung der 18–25jährigen zu, allerdings auf niedrigerem Niveau im Vergleich zu Peripherie.

Während insgesamt nach wie vor mehr Großstädter in die Umlandkreise ziehen als umgekehrt, hat sich der Wanderungssaldo bei den 18–25jährigen seit 1998 umgekehrt. Seitdem ziehen mehr junge Leute aus den Umlandkreisen in die Großstädte als umgekehrt: die jungen Menschen sind mit ihren Eltern ins

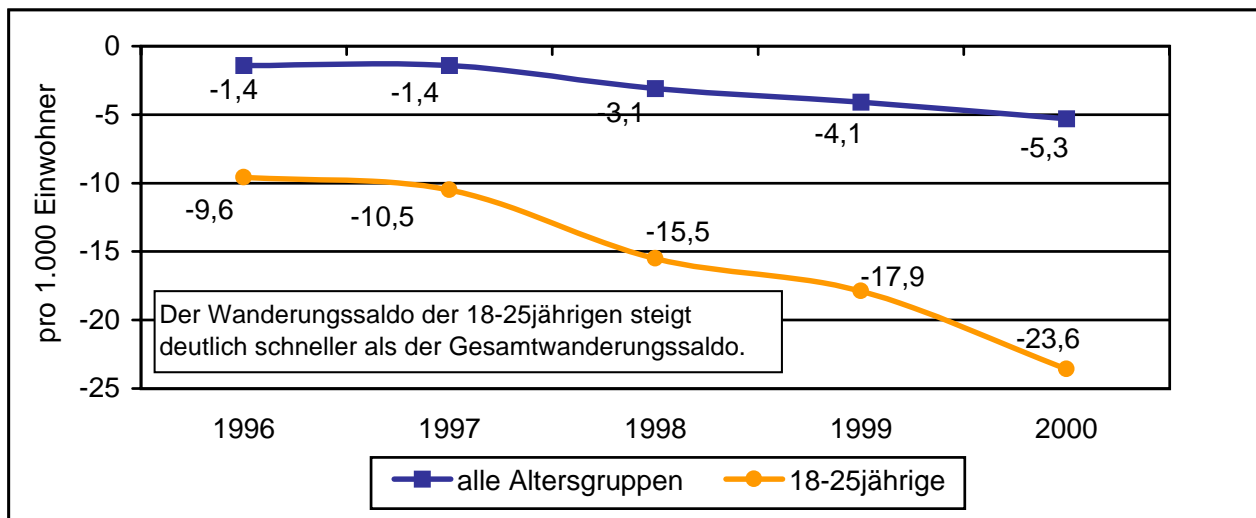
Umland gezogen und wandern nun auf der Suche nach Arbeit oder Ausbildung zurück in die Großstädte. Der relative Wanderungssaldo (pro 1.000) bei den 18–25jährigen aus den Umlandkreisen in die Kernstädte betrug im Jahr 2000 –12 (1996: +5). Viel stärker noch wandern die 18–25jährigen aber aus den Umlandkreisen in die alten Bundesländer. Auch hier gab es in 2000 einen deutlichen Anstieg von 1.100 (oder –8 pro 1.000) im Jahr 1996 auf über 3.700 (oder –24 pro 1.000) im Jahr 2000. Die Wanderung der 18–25jährigen hat sich damit innerhalb von vier Jahren mehr als verdreifacht.

**Junge Menschen ziehen wieder in die Großstädte**

Von den soeben beschriebenen Mustern unterscheidet sich das Wanderungsverhalten der jungen Großstädter deutlich. So blieb der relative Wanderungssaldo der 18–25jährigen mit den alten Bundesländern seit 1998 vergleichsweise konstant (–10,8 in 1998, –13,7 in 2000). In der gleichen Zeit sind diese Zahlen in den peripheren Kreisen (von –23,3 auf –35,9) und den Umlandkreisen (von –14,8 auf –24,1) angestiegen. Gleichzeitig war 1997 das letzte Jahr, in dem die Großstädte junge Leute an die Umlandkreise verloren haben. Der Zuzug der 18–25jährigen aus dem

Abb. 6

Wanderungssaldo mit alten Ländern und Berlin



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

Umland überwiegt mittlerweile sogar den Fortzug der jungen Großstädter in die alten Bundesländer. Zusammen mit dem steigenden positive Wanderungssaldo mit der sächsischen Peripherie verzeichnen die sächsischen Großstädte seit 1999 bei den 18–25jährigen Wanderungsgewinne (die sich auf Leipzig und Dresden konzentrieren).

An den Wanderungszahlen sind deutliche Unterschiede in den Zukunftsperspektiven junger Menschen in Sachsen abzulesen. In der Peripherie hat sich die Abwanderung junger Menschen in die alten Länder von 1996 bis 2000 auf hohem Niveau mehr als verdoppelt. Gleichzeitig wandern deutlich mehr 18–25jährige in die sächsischen Großstädte. Der Wanderungssaldo in der Peripherie liegt im Jahr 2000 bei –51 (!) (pro 1.000 Jugendliche) – das ist der höchste ermittelte Wanderungssaldo überhaupt (vgl. Abb. 7).<sup>7</sup> Damit sind innerhalb eines Jahres mehr als 5 % der 18–25jährigen aus der Peripherie abgewan-

dert. In den Umlandkreisen ist der Wanderungssaldo der 18–25jährigen zum ersten Mal im Jahr 1997 negativ und wächst seitdem ständig. Im Jahr 2000 lag er bei –37 (pro 1.000 Einwohner). In den Großstädten hingegen ist der Wanderungssaldo der 18–25jährigen seit 1997 positiv und steigt deutlich an, der Wanderungssaldo lag im Jahr 2000 bei +24 (pro 1.000 Einwohner).

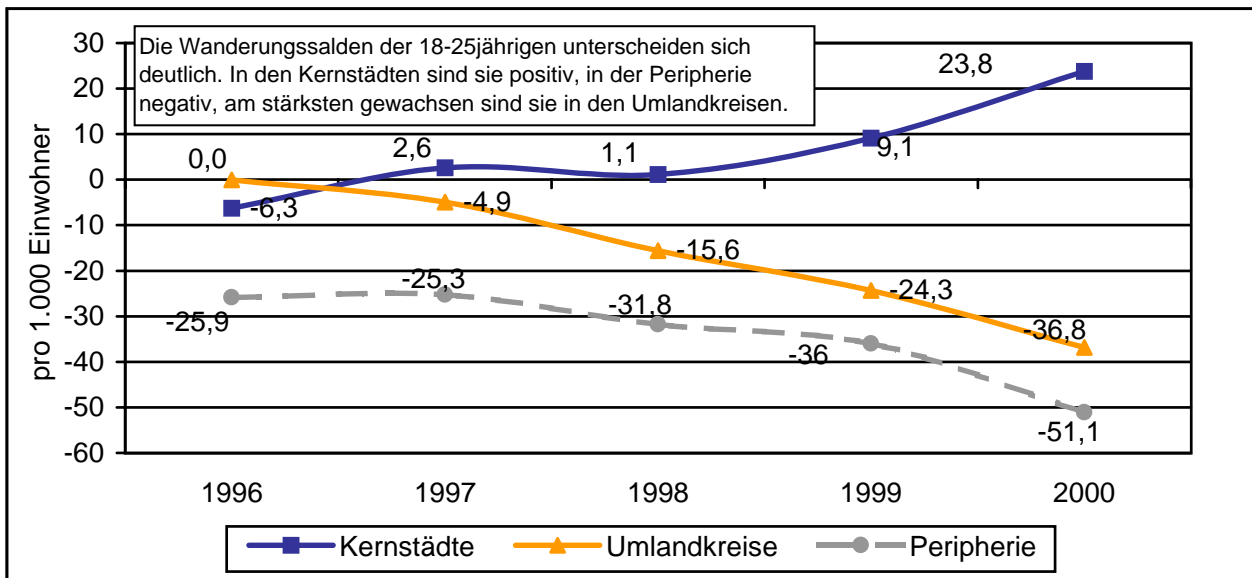
### Die Bildungsstruktur der Abwanderung

Bisher gibt es nur wenige Untersuchungen zur Bildungsstruktur der Wanderungen. Die folgende Darstellung bezieht sich deshalb auf Ostdeutschland insgesamt und bezieht sich auf Aussagen aus dem Sozioökonomischen Panel.<sup>8</sup>

Für die Zeit von 1992–97 konnte Ostdeutschland trotz negativem Wanderungssaldo eine positive Bilanz in der Bildungsstruktur vorweisen.<sup>9</sup> So ver-

Abb. 7

Wanderungssaldo der 18–25jährigen in den sächsischen Regionen



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

<sup>7</sup> Zur Erinnerung: der gesamte sächsische Wanderungssaldo lag in 2000 bei –3,8.

<sup>8</sup> Vgl. W. Kempe, Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung?, in: Wirtschaft im Wandel, 7(2001), S. 205–210. Darin wird das formale Bildungsniveau wie folgt definiert: Schulabschluss: gering = ohne Abschluss oder Hauptschulabschluss, mittel = Realschul- oder sonstiger Abschluss, hoch = Fachhochschulreife, Abitur; Berufsabschluss: mittel = erfolgreicher Abschluss einer Lehre, Berufsfachschule, Handelsschule, Gesundheitswesen, Fachschule, Beamtenausbildung, hoch = (Fach-) Hochschulabschluss.

<sup>9</sup> Ausgeblendet wird dabei die Periode bis 1992, die durch sehr hohe Abwanderungs- und geringe Zuwanderungsströme gekennzeichnet ist, sodass in der Summe von einem Verlust an (nicht nur hochqualifiziertem) Humankapital ausgegangen werden kann.

ließen zwar meist junge Erwachsene mit überdurchschnittlicher Bildung die neuen Länder, die Zuwanderer waren aber ebenfalls jung und noch stärker hochqualifiziert. Die Phase von 1992–97 sieht Ostdeutschland mit einem Gewinn an Hochqualifizierten. Die in die neuen Länder wandernden Personen im erwerbsfähigen Alter sind in Bezug auf Schul- und Berufsbildung deutlich höher qualifiziert als der Durchschnitt sowohl in der Zielregion als auch im Herkunftsland. Zwischen 1992–97 verließen per saldo 54.000 Menschen mit geringer und mittlerer Schulbildung die neuen Länder, unter den Personen mit hoher Schulbildung ist der Saldo mit 43.000 jedoch deutlich positiv. Ähnlich das Bild bei Berufsabschlüssen: per saldo gingen 40.000 Menschen ohne oder mit mittlerem Berufsabschluss in die alten Länder. Bei der Wanderung der Personen mit hohem Berufsabschluss ist der Saldo mit 31.000 jedoch positiv. Bei der beruflichen Qualifikation fällt der hohe Anteil der Abwanderungen ohne Berufsabschluss auf. Per saldo gewinnen die neuen Länder zwischen 1992 und 1997 zwar an qualifizierten Menschen. Dieser Effekt gleicht den gesamten Bevölkerungsverlust der Wende jedoch nicht aus (vgl. Tab. 6).

Tab. 6  
Wanderungssaldo der neuen Bundesländer nach Qualifikationsstruktur (Personen im erwerbsfähigen Alter)

|  | Saldo in 1.000 | Saldo in 1.000 | Saldo in 1.000 |
|--|----------------|----------------|----------------|
|  | 1992-97        | 1997-99        | 1992-99        |
| <b>Schulabschluss</b>  |                |                |                |
| gering   | -17            | 17             | 0              |
| mittel   | -37            | -28            | <b>-65</b>     |
| hoch   | <b>43</b>      | <b>-38</b>     | <b>5</b>       |
| <i>alle</i>  | <i>-11</i>     | <i>-49</i>     | <i>-60</i>     |
| <b>Berufsabschluss</b>   |                |                |                |
| keinen   | -16            | -12            | -28            |
| mittel   | -24            | -14            | -38            |
| hoch   | <b>31</b>      | <b>-17</b>     | <b>14</b>      |
| <i>alle</i>  | <i>-9</i>      | <i>-43</i>     | <i>-52</i>     |
| Das Humankapitalpotenzial der neuen Länder ist durch die verstärkte Abwanderung der Hochqualifizierten seit 1997 bedroht. Aus dem positiven Saldo bis 1997 wurden negative Salden. |                |                |                |

Quelle: IWH 2001, siehe auch Fußnote 8.

### Hälfte der Abwanderer hat Abitur

Seit 1997 ändert sich die Struktur der Bevölkerungswanderung. In Ost-West-Richtung hat nun die Hälfte der Personen Abitur bzw. Fachhochschulreife (47 % gegenüber 17 % in der Gesamtbevölkerung). Auch die Menschen mit (Fach-) Hochschulabschluss sind unter den Abwanderern mehr als doppelt so stark vertreten wie in der gesamten Bevölkerung (25 % gegenüber 10 %). Nach wie vor überdurchschnittlich ist auch die Wanderung von Personen ohne Berufsabschluss, wenn gleich nicht mehr ganz so stark wie noch in der Periode bis 1997 (vgl. Tab. 7).

Tab. 7  
Qualifikationsstruktur der Ost-West-Wanderung (Personen im erwerbsfähigen Alter)

|   | Anteile (in %) | Anteile (in %) | Qualifikation der Gesamtbevölkerung in den neuen Ländern (in %) |
|---|----------------|----------------|---|
|   | 1992-97        | 1997-99        | 1999  |
| <b>Schulabschluss</b>   |                |                |   |
| gering  | 23,0           | 8,6            | 27,8  |
| mittel  | 53,3           | 44,5           | 55,5  |
| hoch  | 23,7           | <b>46,9</b>    | 16,7  |
| <b>Berufsabschluss</b>  |                |                |   |
| keinen  | 20,3           | 17,1           | 14,3  |
| mittel  | 68,3           | 57,9           | 75,3  |
| hoch  | 11,4           | <b>25,0</b>    | 10,4  |
| Seit 1997 hat sich der Anteil der Abiturienten und (Fach-) Hochschulabsolventen an den Abwanderern mehr als verdoppelt. |                |                |   |

Quelle: IWH 2001, siehe auch Fußnote 8.

### Anteil hoher Berufsabschlüsse bei Abwanderern überproportional

In der West-Ost-Richtung hat sich die Bildungsstruktur der Wanderung kaum verändert. Weiterhin ist der Anteil der Zuwanderer mit höherem Schul- und Berufsabschluss deutlich größer als im Herkunfts- und Zielgebiet. Jedoch ist der Saldo der neuen Länder bei mittleren und hohen Schul- und Berufsabschlüssen jetzt durchgängig negativ. So wurde bei den Menschen mit hohem Schulabschluss aus dem positiven Saldo von 43.000 (von 1992–97) ein negativer Saldo von 38.000 (von 1997–99). Ähnlich die

Situation bei den Menschen mit hohem Berufsabschluss: aus dem positiven Saldo bis 1997 (31.000) wurde ein negativer Saldo von -17.000 (zwischen 1997 und 1999).

Wenn die seit 1997 zu beobachtende Tendenz anhält, wird der positive Saldo bei den Hochqualifizierten aus den Jahren 1992-97 sehr schnell aufgefangen sein. Die Bevölkerungswanderung zwischen Ost- und Westdeutschland hätte sich dann auch in der Bildungsstruktur negativ niedergeschlagen.

### Schlussfolgerungen

Sachsen hat zwischen 1990 und 2000 per saldo 180.000 Menschen durch Wanderung verloren, an die alten Bundesländer per saldo sogar 270.000 Menschen. Der Wanderungssaldo mit den alten Ländern ist seit 1989 durchgängig negativ. Unterschiedlich stellt sich die Entwicklung in den verschiedenen Regionen Sachsens dar. Den Großstädten ist es gelungen, den Abwanderungstrend abzubremsen. Will man die Menschen in Sachsen halten – und ihre Abwanderung in die alten Länder stoppen – muss die weitere Entwicklung der Großstädte Vorrang haben. Hingegen sind in den peripheren Kreisen die Wanderungssalden über alle Bereiche negativ und wachsen seit 1997 deutlich an, insbesondere bei den jungen Menschen. Diese Regionen stehen in der Gefahr „leer zu laufen“. <sup>10</sup> Erste Trendmeldungen für 2001 deuten an, dass der Wanderungssaldo das Niveau von 1991 erreichen könnte. Für ganz Sachsen gilt, dass die ohnehin niedrigen Geburtenraten durch den Fortzug der jungen Menschen weiter abnehmen. In den letzten Jahren hat sich im Wanderungsstrom in der Ost-West-Richtung der Anteil der Höchstqualifizierten jedoch verdoppelt. Damit wird das Humankapitalpotenzial – durch den Geburtenknick in Zukunft ohnehin niedriger – weiter dezimiert. Für die Unternehmen besteht die Gefahr, dass auf Dauer die Chance auf eine positive wirtschaftliche Entwicklung verbaut wird. Ziel muss es deshalb sein, jungen Menschen in Sachsen eine Perspektive zu bieten und damit die Abwanderung zurückzuführen und langfristig die Geburtenrate zu erhöhen. Deshalb sind in

der Wirtschaftspolitik schwierige Fragen zu diskutieren.

### *Kernstädte ausbauen, Entwicklungschancen für Peripherie erhalten*

Nicht definiert ist bisher das Verhältnis von Zentrum und Peripherie. Die sächsischen Großstädte sind Wachstumskerne und müssen als solche gestärkt werden. Dazu bedarf es u. a. einer weiteren Verbesserung der Infrastruktur und des Bildungsangebotes. Gleichwohl kann die Landespolitik nicht zusehen, wie ganze Regionen von positiver Entwicklung „abgehängt“ werden. Die Menschen brauchen eine Perspektive. Wenn wir Abwanderung schon nicht verhindern können, müssen wir alles daran setzen, die Fachkräfte im Land – d. h. den sächsischen Kernregionen – zu halten und sich damit Investitionen in Bildung, Ausbildung und Familien in Sachsen auswirken und nicht in anderen Ländern. Deshalb müssen die peripheren Regionen eng mit den Kernstädten verknüpft werden. Nachdenken sollten wir über die Frage, ob Unternehmen in den Großstädten Zuschüsse bekommen sollten, wenn sie sächsische Jugendliche einstellen und damit deren Abwanderung in alte Länder verhindern. Zum anderen muss die Infrastruktur in der Peripherie soweit entwickelt werden, dass eigene wirtschaftliche Entwicklung und ein Auskommen für die Menschen noch möglich ist. Die Subventionierung von Niedriglöhnen ist hierbei eine Möglichkeit. Gleichfalls müssen Großstädte und ihr Umland vor allem in der Wirtschaftsförderung stärker miteinander verzahnt werden, damit die Wachstumsimpulse auch auf die Umlandkreise ausstrahlen können.

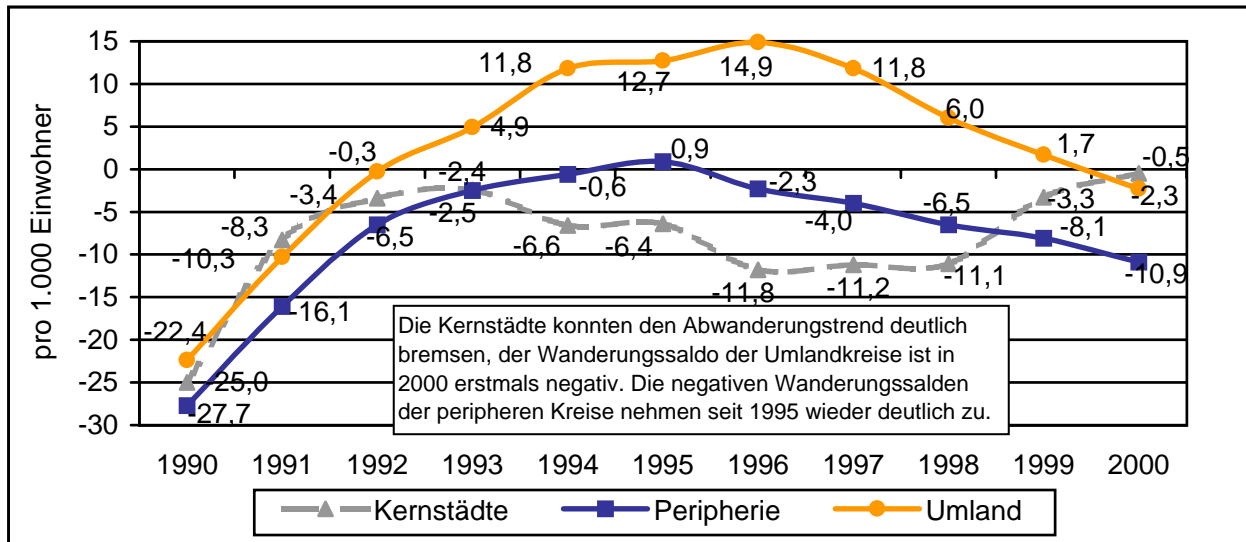
### *Personalberatungsinitiative für Unternehmen und Beschäftigungsbrücken*

Auf Unternehmensseite muss der Schwerpunkt auf der Bestandsentwicklung liegen. In den nächsten Jahren brauchen wir eine Personalberatungsoffensive für die kleinen und mittleren Unternehmen. Wir müssen Modelle finden, die es den Unternehmen ermöglichen, heute junge Menschen einzustellen, die in wenigen Jahren die Arbeit der ausscheidenden Mitar-

<sup>10</sup> So Prof. Rüdiger Pohl vom Institut für Wirtschaftsforschung Halle in: *Focus*, 8(2000), S. 58.

Abb. 8

Wanderungssalden in Sachsen



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.

beiter übernehmen. Damit können zwei Probleme gleichzeitig gelöst werden: erstens werden die Unternehmen langfristig auf den „demografischen Schock“ vorbereitet und zweitens kann die Abwanderung eingedämmt werden, indem junge – vor allem gut ausgebildete – Menschen in Sachsen Arbeit und Perspektive finden. Andernfalls werden sie Beschäftigung in den alten Ländern finden, denn auch dort steht die Wirtschaft vor einem Mangel nach qualifiziertem Nachwuchs. Heute kommt jeder Dritte zwischen 14 und 25 Jahren aus Ostdeutschland. Eine anhaltende wirtschaftliche Schwäche in Ostdeutschland wird noch stärker dazu führen, dass dieser „Schatz“ an jungen Menschen, wie mit einem Staubsauger aus dem Osten in den Westen gesaugt wird.

Darüber hinaus brauchen wir neue Methoden, wie wir das nicht aktive Arbeitskräftereservoir so ausbilden, dass es in vier bis fünf Jahren einsatzfähig ist, wenn die Zahl der aus dem Berufsleben ausscheidenden Mitarbeiter rasant steigen und Nachwuchs fehlen wird.

*Überregionale Märkte erschließen*

Die sinkende Bevölkerungszahl hat auch Auswirkungen auf regionale Wirtschaftskreisläufe. Die Unterneh-

men brauchen deshalb Unterstützung bei der Erschließung neuer Märkte, insbesondere in Polen und Tschechien. Gerade für die peripheren Regionen Sachsens – die fast ausschließlich an den EU-Beitrittsländern liegen – ist das eine Möglichkeit, verloren gegangene Märkte in der Heimat zu kompensieren. Die Außenwirtschaftsberatung und –finanzierung spielen dabei eine wichtige Rolle.

Durch die sinkende Bevölkerungszahl und die verstärkte Abwanderung wird das Ausmaß der öffentlichen und sozialen Infrastruktur beständig in Frage gestellt. Hier gilt es in den nächsten Jahren innovative Modelle zu finden, wie Einrichtungen multifunktional erhalten werden können (z. B. Gemeindezentrum mit Schule, Gemeindeverwaltung, Post, Sparkasse, Bibliothek in einem Haus). Hier stehen wir in der Umsetzung erst am Anfang.

*Bündnis gegen Abwanderung*

Erfolgversprechend können diese Strategien nur sein, wenn Wirtschaft, Gewerkschaften und Politik eng zusammen arbeiten und zu einem „Bündnis gegen Abwanderung“ finden. Die Zeit drängt und legt Versäumnisse schnell offen. Migrationen hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. Doch in

Ostdeutschland erreicht die Abwanderung derzeit ein quantitatives Niveau, das qualitative Strukturveränderungen nach sich zieht. Von besonderer Brisanz ist dabei der Fortzug der hoch Ausgebildeten. Langanhaltende Abwanderung kann dazu führen, dass sich

Verlierer- und Gewinnerregionen festsetzen. Hat sich ein solches Image einmal festgesetzt, ist es schwer aus diesem Kreislauf wieder auszubrechen. Deshalb ist der Handlungsdruck zur Zeit besonders groß.

Karl Nolle und Thomas Kralinski

Tab. 8

Bevölkerungswanderung Sachsens 1995–2000

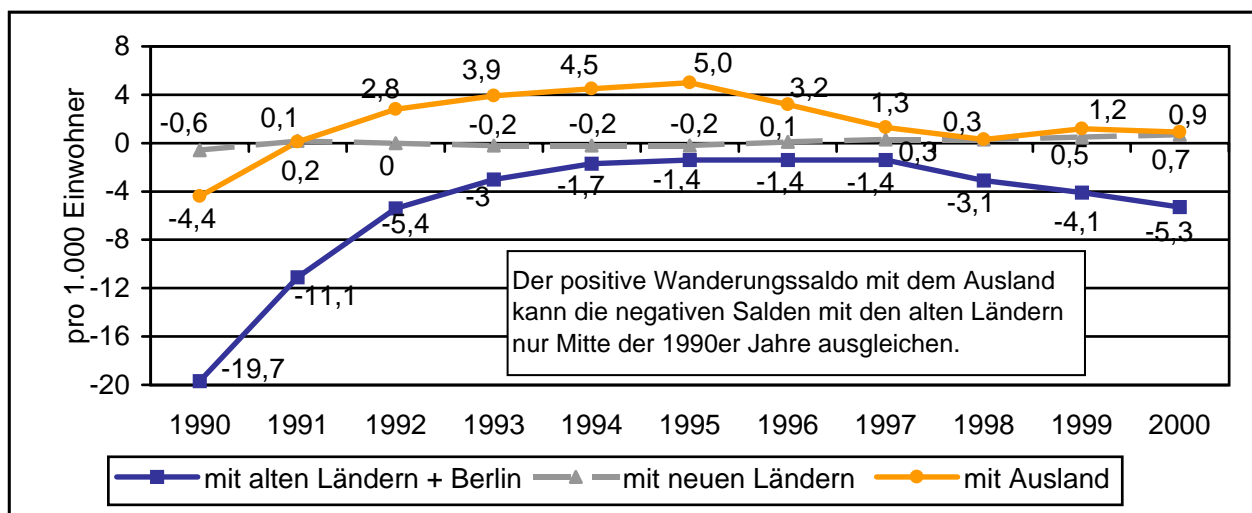
|  | 1995          | 1996          | 1997          | 1998    | 1999          | 2000           |
|--|---------------|---------------|---------------|---------|---------------|----------------|
| Wanderungssaldo mit alten Ländern + Berlin | -6.500        | <b>-6.300</b> | <b>-6.300</b> | -14.200 | -18.500       | <b>-23.900</b> |
| darin Fortzüge in alte Länder + Berlin     | 39.700        | 38.700        | <b>38.600</b> | 42.900  | 46.200        | <b>53.500</b>  |
| darin Zuzüge aus alten Ländern + Berlin    | <b>33.200</b> | 32.400        | 32.300        | 28.700  | <b>27.600</b> | 29.600         |
| Wanderungssaldo mit neuen Ländern          | -1.000        | 300           | 1.600         | 1.500   | 2.300         | 3.000          |
| darin Fortzüge in neue Länder              | 13.200        | 12.900        | 13.000        | 12.700  | 12.000        | 11.600         |
| darin Zuzüge aus neuen Ländern             | 12.200        | 13.100        | 14.500        | 14.300  | 14.300        | 14.600         |
| Wanderungssaldo (incl. Ausland) insgesamt  | <b>15.500</b> | 8.500         | 1.100         | -11.200 | -10.700       | <b>-16.900</b> |

Gegenüber 1995 ist die Zahl der Fortzüge in die alten Länder um 34,8 % gestiegen, die Zahl der Zuzüge um 10,8 % gesunken. Der Wanderungssaldo hat sich damit mehr als verdreifacht. Aus dem positiven Wanderungssaldo 1995 von 15.5000 ist im Jahr 2000 ein negativer von 16.900 Menschen geworden.

Quelle: Statistisches Landesamt, Abweichungen durch Rundungen.

Abb. 9

Wanderungssalden mit den alten und neuen Ländern und dem Ausland



Quelle: Statistisches Landesamt, eigene Berechnungen.



#### Biografische Angaben zu den Autoren

**Karl Nolle** (57), studierte Politik, Geschichte, Soziologie und Psychologie in Hannover. Nolle ist Mitglied des Sächsischen Landtags und dort seit 1999 wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Der Druckereiunternehmer ist Vorsitzender des Verbandes der Druckindustrie in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

**Thomas Kralinski** (30), studierte Politik, Volkswirtschaftslehre und Osteuropawissenschaften in Leipzig und Manchester. Kralinski ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Abgeordnetenbüro von Karl Nolle.